

Platon, *Phaidros* 249bc: Über den Menschen

Hermes, 124, Heft 3, 1996, 375–377

[375] Platon formuliert im *Phaidros* im Rahmen der Geschichte vom Seelengespann und der damit verbundenen Seelenwanderung eine notwendige Bedingung des Menschsein.¹ Es macht eine bestimmte Seele zur Menschenseele, dass sie auf der Fahrt mit den Göttern die beständigen Wesen der Schönheit, Gerechtigkeit usw. gesehen hat. Nur mit dieser Voraussetzung hat die Seele die Möglichkeit, sich dieser im Fall ihres mundanen Korrelats zu erinnern und dadurch zu verstehen; hat sie diese nicht gesehen, wird die Seele einen Tierleib beseelen.

Das grammatische und inhaltliche Verständnis der betreffenden Stelle sind seit langem ziemlich einheitlich. Der Ausdruck κατ' εἶδος wird auf das folgende λεγόμενον bezogen und dieses als Objekt zu συνιέναι, verstehen, gedeutet. Die meisten Übersetzungen stimmen im wesentlichen mit einer der neueren überein: "Denn als Mensch muss man verstehen, was begrifflich dargestellt wird..." (Heitsch), "A man must comprehend what is said universally..." (Rowe), "Il faut en effet que l'homme saisisse le langage des Idées..." (Vicaire).²

Die Einheitlichkeit des Verständnisses beruht allerdings auf einer inhaltlichen Entscheidung. Da ein Artikel fehlt, kann von der Grammatik und von der Wortstellung aus κατ' εἶδος das vorangegangene συνιέναι genau so gut wie das folgende λεγόμενον bestimmen.³ Der Bezug entscheidet sich inhaltlich danach, was den Menschen zum Menschen macht: Ist der Mensch dadurch Mensch, dass er „versteht, was der Einheit des Eidos gemäss gesagt ist“ oder dadurch, dass er „im Hinblick auf die Einheit des Eidos versteht“? Da dem λεγόμενον zwei weitere Partizipien (ἰόν, συναιρούμενον) folgen, ergeben sich drei sprachliche Fragen: Wie ist λεγόμενον zu übersetzen und zu beziehen? Wie ist κατ' εἶδος zu beziehen? Wie sind die zwei folgenden Partizipien anzuschliessen?

Λεγόμενον hat mehrere grammatische Möglichkeiten. Das Wort kann erstens als passives Partizip Präsens „Gesagtes“ heissen. Es kann Objekt zu συνιέναι, verstehen, sein. Dabei bezieht sich die Bestimmung κατ' εἶδος entweder auf λεγόμενον („eidetisch Gesagtes verstehen“; so die traditionelle Lesart) oder aber auf συνιέναι („Gesagtes eidetisch verstehen“). Λεγόμενον kann zweitens „sogenannt“ bedeuten (G. Reale, „in funzione di quella che viene chiamata idea“). Dann macht es den Menschen zum Menschen, dass er „gemäss dem sogenannten εἶδος“ versteht. Das Wort „sogenannt“ [376] weist dann auf einen ausserhalb der vorliegenden Geschichte üblichen Terminus hin. Es ist dann nicht substantivisch wie im ersten Fall, sondern eine attributive Bestimmung von εἶδος. Drittens kann λεγόμενον auch mediales Partizip im Sinne von „für sich versammelnd, zusammenlesend“ sein. Es ist dann auf „Mensch“ zu beziehen und meint, dass

¹ Platon, *Phaidros* 249b5–c3 „Denn eine Seele, die nie die Wahrheit gesehen hat, wird niemals in diese Gestalt <sc. des Menschen> kommen.“ Δεῖ γὰρ ἄνθρωπον συνιέναι κατ' εἶδος λεγόμενον ἐκ πολλῶν ἰὸν αἰσθήσεων εἰς ἓν λογισμῷ συναιρούμενον· τοῦτο δ' ἔστιν ἀνάμνησις ἐκείνων ἃ ποτ' εἶδεν ἡμῶν ἢ ψυχὴ συμπορευθεῖσα θεῶ καὶ ὑπεριδοῦσα ἃ νῦν εἶναι φαμεν, καὶ ἀνακύψασα εἰς τὸ ὄν ὄντως (Übersetzung des Textes am Schluss des Artikels).

² Platon, Werke, Übersetzung und Kommentar, III 4, *Phaidros*, von Ernst Heitsch, Göttingen 1993; C. J. Rowe, Plato: *Phaedrus*, With Translation and Commentary, Warminster, 1986; Platon, *Phèdre*, Notice de L. Robin, Texte par Claudio Moreschini, traduit par P. Vicaire, Paris 1985. Der gleiche Bezug bereits bei Fr. Astius, *Lexicon Platonicum*, Leipzig 1833, I, 607 und II, 241.

³ Um den Text eindeutig zu machen, hat Heindorf deshalb den Artikel <τὸ> vor κατ' εἶδος eingefügt.

der Mensch so verstehen muss, dass er, was er sieht, für sich im Hinblick auf das εἶδος zusammenfasst. Der Ausdruck wäre dann etwa gleichwertig mit dem folgenden (medial gefassten) Ausdruck συναρπύμενον. Wenn man die Konjektur ἰόντ' von Badham dazunimmt, schliessen alle drei Partizipien an den Subjektsakkusativ des A. c. I. an und enthalten Aussagen über den Menschen. Als Übersetzung ergäbe sich: „Es muss nämlich der Mensch verstehen, indem er <seine Wahrnehmungen> der Einheit des Eidos gemäss bei sich versammelt; er geht dabei von vielen Wahrnehmungen aus und fasst <diese> zu Einem, in einem Schluss, zusammen...“ Die Parallelität mit der folgenden Dialektikstelle im *Phaidros* 266d wäre dabei besonders deutlich.

Nun ist allerdings zur dritten Möglichkeit zu sagen, dass λεγόμενον an keiner Stelle bei Platon diese mediale Verwendung hat.⁴ Die zweite Möglichkeit scheidet aus, weil Platon solches eher mit συνιέναι κατὰ τὸ λεγόμενον εἶδος ausdrückt. So bleibt noch die erste. Gegen die traditionelle Variante („der Mensch muss eidetisch Gesagtes verstehen“) sprechen aber sehr starke inhaltliche Gründe. Zum einen geht es in der Geschichte mit dem Seelenwagen nie darum, Gesagtes zu verstehen. Diese sollte vielmehr klar machen, dass die Seele, um Menschenseele zu sein, mittels oder anlässlich von mundanem Gesehenem sich an Gesehenes anlässlich der Schau im Götterumzug erinnern kann. Das macht den Menschen aus.

Dazu kommt, dass es so etwas wie „eidetisch Gesagtes“ nicht gibt. Wenn uns je schon „eidetisch Gesagtes“ vorliegt, braucht es die eigene synthetische Leistung des Verstehenden nicht mehr. Das erste Verstehen muss aber immer ein je eigenes und synthetisches gewesen sein. Jeder Verstehende selbst muss das Viele in Eines zusammengefasst haben, indem er sich an das mit den Göttern Geschaute erinnert. Dies muss also die eigentliche Leistung sein. Selbst dann, wenn wir „eidetisch Gesagtes“ verstehen könnten, wäre das jedenfalls eine sekundäre Fähigkeit. Doch, können wir überhaupt „eidetisch reden“? Gibt es je „ein rein in Bezug auf die Einheit des Eidos Gesagtes“? Bedingung der eidetischen Rede wäre, dass das Eidos in ihr rein (d.h. das Eidos als es selbst) zum Ausdruck kommt. Gerade weil das Eidos als das Seiende zum Ausdruck kommen soll, entsteht aber eine Differenz zwischen dem zu Sagenden und dem Gesagten. Das Eidos als Gesagtes wird nie das Eidos als Seiendes sein.

Und ist eidetisches Reden, selbst wenn wir's könnten, nicht tautologisch? Alles, was – menschlich – gesagt wird, muss je schon, sei es auch nur „irgendwie,“ auf die Einheit eines Eidos hin gesagt sein. Es kann keinen Satz und keinen Begriff geben, der nicht durch seinen Bezug auf ein Eidos erst seine Verständlichkeit gewänne. Dann hat jedes Gesagte ohnehin und als solches immer schon den Bezug auf das Eidos. Erst durch diesen Bezug ist es überhaupt Gesagtes. Auch das Verstehen kann sich zwar nur im Medium des Eidos abspielen, doch für das Verstehen ist dieser Bezug je und je erst noch zu gewinnen, er ist nie schlicht gegeben.

Es gibt die „eidetische Rede“ jedenfalls faktisch in den Dialogen Platons nicht. Ohne daraus Schlüsse auf die Ungeschriebene Lehre ziehen zu wollen, ist festzuhalten, dass Platon z. B. weder im Staat sagt, was die Idee des Guten sei, noch im *Phaidros*, was die Idee der Seele sei, sondern nur, wem sie je gleichen. Zudem zeigt er im Parmenides, dass die eidetisch reine, korrekte Rede selbst im einfachsten Fall nicht möglich ist, d. h. beim [377] Satz „Das Seiende ist Eines.“ Wenn das hier nicht möglich ist, um wieviel weniger in den komplexeren Fällen?

⁴ Alle Verwendungen sind passiv. Die meisten Belege stehen mit dem Artikel im Sinn von „die bekannte Redensart...“ oder τὸ νῦν λεγόμενον, „das eben Gesagte.“

Das traditionelle Verständnis impliziert also entweder eine Tautologie oder aber die nicht einlösbar absolute Forderung der eidetischen Rede. Dass diese nicht menschenmöglich ist, weiss Platon so gut wie Aristoteles.⁵ So bleibt die zweite Version der ersten Möglichkeit zu prüfen. Sie verbindet κατ' εἶδος mit συνιέναι und nimmt λεγόμενον (passiv) als inneren Akkusativ zu „verstehen.“⁶ „Gesagtes“ steht nicht dem Verstehen als das zu Verstehende gegenüber; es dient, zusammen mit den zwei folgenden Partizipien, die es erläutern, der Angabe, wie menschliches Verstehen geschieht.

Verständnis entsteht immer durch den Hinblick auf das Eidos. Wir müssen nach der Geschichte „eidetisch verstehen,“ das macht den Unterschied zwischen Mensch und Tier aus. Wenn wir je etwas der Einheit des Eidos gemäss verstehen, geschieht das in der Form des λόγος; Verstandenes ist λεγόμενον. Das aus dem Verstehensprozess resultierende „Gesagte“ nimmt in der Welt seinen Ausgang vom Vielen, das uns in der Form von Wahrnehmungen gegeben ist. Die Einsicht in das Eidos ist ein Weg vom Vielen aus auf Eines hin.⁷ Das Eine ‘entsteht’ dabei – nicht an sich, nur für uns – durch das Zusammenfassen im Denken (λογισμῶ). Dieses Zusammenfassen wird mythisch im Rahmen der Seelengespannungsgeschichte als „Wiedererinnerung“ verständlich gemacht (cf. *Menon* 81d, *Phaidon* 72e-76a). Eben darin, viele Wahrnehmungen und das jeweils ‘vor Augen’ Tretende denkend in Eines zu fassen, besteht die spezifisch menschliche Leistung. In diesem synthetisierenden Akt ‘rasten’ die vielen Wahrnehmungen in der einen, massgeblichen Gestalt ein, die die Seele je schon im Umzug mit den Göttern als Eines gesehen hat.

Der Satz ist ein Satz über den Menschen. Er bestimmt diesen nicht danach, was er versteht, sondern durch die Art seines spezifischen Zugangs zur Welt. Der Mensch versteht im Hinblick auf die Einheit des Eidos so, dass ihm dabei je und je der λόγος entsteht. Dass wir uns dieser Einheiten erinnern können, d. h., dass wir nicht jedem einzelnen vorliegenden Fall ausgeliefert sind, sondern ihn einer allgemeinen Einheit zuordnen können, ermöglicht unser Verstehen und macht uns zu Menschen.

Es muss nämlich der Mensch in der Form des Gesagten im Hinblick auf <die Einheit des> Eidos verstehen“, <das Gesagte> geht dabei aus von vielen Wahrnehmungen hin zu Einem und entsteht durch Zusammenfassung in einem Schluss; eben dies ist Wiedererinnerung an jenes, was einmal unsere Seele sah, als sie mit <ihrem> Gott zusammen fuhr und über das hinweg sah, von dem wir jetzt sagen, es sei, da sie auftauchte zum eigentlich Seienden.

⁵ Cf. M. Frede, “Being and Becoming in Plato,” in: *Oxford Studies in Ancient Philosophy*, 1988, Suppl. Vol., pp. 37-47. Eine deutliche Stelle – neben der hier behandelten im *Phaidros* ...καὶ ὑπεριδοῦσα ἃ νῦν εἶναί φαμεν ...steht im *Theaitet* 152d8ff. ...γίγνεται πάντα ἃ δὴ φάμεν εἶναι, οὐκ ὀρθῶς προσαγορευόντες· ἔστι μὲν γὰρ οὐδεποτ’ οὐδέν, ἀεὶ δὲ γίγνεται, „alles, von dem wir sagen, es sei, wird <nur>, und wir sprechen es nicht richtig an; denn es ist gar nie irgend etwas, immer nur wird es je und je.“ Zur widersprüchlichen Anforderung absolut reiner und menschenmöglicher Rede siehe Verf., *Aristoteles, Metaphysik Z*, Würzburg 2012, S. 82f. und S. 385.

⁶ Kühner-Gerth, § 410, 2 c), z.B. *Phaidros*, 250 e, τετράποδος νόμον βαίνειν, „nach Art des Vierfüssers gehen“; ὀρᾶν ἀλκῆν „kraftvoll dreinschauen“; so συνιέναι κατ' εἶδος λεγόμενον, „in der Form des Gesagten im Hinblick auf <die Einheit des> Eidos verstehen.“

⁷ In Übereinstimmung mit Aristoteles *An. Post.* B 19, 100a3-14 (letztes Kapitel) und *Met.* A 1, 980a27-981a12 (erstes Kapitel).